

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Oris- u. Nach-
barortsverkehr viertelj. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 91.

Freitag, den 20. April

1906.

Kürst, Volk und Verfassung.

(Nach konstitutionell englischer Auffassung).

Eine staatsphilosophische Studie von Dr. V.

Wenn die Völker eine gewisse Stufe der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung erreicht haben, dann — das lehrt uns die Geschichte aller Zeiten — unterziehen sie auch ihr Verhältnis zur herrschenden Staatsgewalt einer Revision, suchen dieses Verhältnis zeitgemäß zu gestalten. Hieraus entstehen politische Kämpfe (Verfassungskämpfe), die regelmäßig darin gipfeln, daß sich das Volk mehr Einfluß als seither auf die Staatsgewalt zu sichern sucht, daß es letztere nicht einzig und allein in die Hände, sei es eines einzelnen Mannes, sei es einer privilegierten Klasse, zu legen gewillt ist. Auch in der Gegenwart leben wir in solchen Konfliktzeiten: In Rußland sucht das Volk mit dem Absolutismus zu brechen, in Oesterreich, Preußen, Ungarn wird der erstrebte stärkere Einfluß des Volkes auf die Staatsgewalt in dem Kampf ums allgemeine Wahlrecht zum Ausdruck kommen. Ja selbst in unserem engeren Heimatland Württemberg will das Volk seinen Einfluß auf die Staatsgewalt stärken, indem es den übermächtigen Einfluß einer privilegierten Adelsklasse in seine natürlichen Grenzen zurückzubringen sucht.

In solch bewegten Zeiten dürfte nicht uninteressant sein, zu wissen, was die größten Männer Englands, das bekanntlich der erste konstitutionelle Staat ist, über das Wesen einer Verfassung gedacht und geschrieben haben. Unter dieser Verfassung und durch diese ist England zum mächtigsten Staat der Erde geworden.

1. Der Mensch ist zur Gesellschaft geboren, die Natur hat ihn durch seine Anlagen und Bedürfnisse bestimmt, in Gemeinschaft mit Seinestgleichen zu leben. Diese Gemeinschaft führt notwendig den bürgerlichen und politischen Zustand, d. h. den Staat herbei. Schon vor 2 1/2 Jahrtausenden hat diese Anschauung der größte Denker des Altertums, Aristoteles, vertreten. An einer Stelle seiner „Politik“ heißt es: „Hieraus ist klar, daß der Staat ein Erzeugnis der Natur, und daß der Mensch ein für die bürgerliche Gesellschaft geschaffenes Wesen ist.“ Und an einer anderen Stelle: „Von Natur ist also in Allen der Trieb zu einer solchen Vereinigung und doch ist derjenige, welcher sie zuerst zustande gebracht, der Urheber der höchsten Güter geworden. Denn wie der Mensch in seiner Vollendung das Edelste der Schöpfung ist, so ist er, losgelöst von Recht und Gesetz, auch das Scheußlichste von Allen.“ Da die Menschen sich in den mannigfaltigsten Beziehungen persönlich betreiben und zu ihrem Dasein Dinge nötig haben, welche von mehreren angeprochen und angefochten werden können, so müssen Grundsätze bestehen oder geschaffen

werden, unter denen es ihnen möglich ist, neben einander friedlich zu leben und die zum Leben notwendigen Dinge frei zu gebrauchen. Diese Grundsätze sind die Gesetze und diejenigen, welche sie schaffen und über ihre Ausführung wachen, üben die Staatsgewalt. Letztere ist souverän d. h. sie hat keine andere Gewalt über sich und mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Eigenschaft nennt man auch die Staatsgewalt „Souveränität“. Was den Träger, den Inhaber der Staatsgewalt betrifft, so kann er ein Einzelnr oder eine Mehrzahl sein. Im ersteren Fall spricht man von einer Monarchie, im andern Fall von einer Republik. Die Monarchie ist entweder eine unbeschränkte oder eine beschränkte. Erstere liegt vor, wenn dem Monarchen die Herrschaft im Ganzen zukommt, so zwar, daß er auch in der Ausübung der Gewalt nicht beschränkt ist. Diese unbeschränkte Monarchie ist dann weiter „Despotie“ oder eine absolute. Unter absoluter Monarchie oder Absolutismus versteht man eine Staatsform, wie sie in Rom zur Kaiserzeit und in fast allen europäischen Staaten vom 16. bis zum 19. Jahrhundert bestand und heute noch in Rußland besteht. Der Absolutismus regiert zwar nach gewissen Grundsätzen, der Despotismus dagegen vollkommen willkürlich. Despoten und absolute Monarchen, wenn solche ohne Rücksicht auf's Volkswohl herrschen, nennen Buchanan und Milton „Tyrannen“, wie sie auch im Altertum genannt wurden.

Eine „konstitutionelle Monarchie“ oder ein Verfassungsstaat liegt vor, wenn der Monarch bei den wichtigeren Akten der Staatsgewalt gebunden ist an die Zustimmung von Vertretern des ganzen Volkes. Diese konstitutionelle Monarchie hat sich zuerst in England entwickelt, während auf dem Kontinent die Bewegung etwa 150 Jahre später von Frankreich ausging. In beiden Ländern war sie das Kind blutiger Revolutionen. Bei beiden Revolutionen gingen längere oder kürzere Zeit theoretische Spekulationen über Wesen und Aufgaben des Staates von hervorragenden Staatsphilosophen voraus. Speziell in England ragen in dieser Hinsicht hervor der schottische Geschichtsschreiber Buchanan im 16. Jahrhundert und der große englische Dichter Milton im 17. Jahrhundert. Die Schriften dieser beiden großen Denker sind gegen die damals herrschenden absolutistischen Gewaltthaber gerichtet und beide stellen sich dabei auf den staatsphilosophischen Standpunkt, daß der Staat durch einen Vertrag entstanden sei — ein Standpunkt, der von Hugo Grotius begründet, von Thomas Hobbes weiter ausgebildet und von Rousseau in seinen „contrat social“ am einflussreichsten vertreten worden ist. Auf diese „Vertragstheorien“ hier näher einzugehen, wird nicht beabsichtigt, und nur so viel mag

erwähnt sein, daß man mit dieser Staatstheorie sowohl das absolutistische als auch das konstitutionelle Staatsprinzip verfechten kann und zwar sowohl was die Ausgangsidee als auch was die Folgerungen aus derselben anbelangt.

II. Buchanan lebte von 1506—1582. Er war ein Schottländer, unter der Regierung Jakobs V., bekannt durch seine klassische Geschichte von Schottland. Im Jahre 1576 schrieb er seinen berühmten Dialog „De jure regni apud Scotos“ („Ueber das Recht des Königtums bei den Schotten“). Dieses Gespräch zwischen ihm und seinem Freunde Metellan, in stürmischen Zeiten geschrieben, widmete er einige Jahre nachher dem jungen König der Schotten, Jakob VI., zur Belehrung über seine Pflichten gegenüber dem Volk, bei welchem Anlaß er die Schmeichler eine Pest nennt und sie als die verderblichste Menschenart aufführt. In diesem Gespräch, das von allen Wissenden immer hochgeschätzt worden ist, sind die Grundsätze einer freien Regierung mit einer Bestimmtheit aufgeführt und mit einer Energie dargestellt, wie man in früheren Zeiten nichts Gleiches und in nachfolgenden nichts Besseres gesehen hat. Dabei zeigt Buchanan immer die gebührende Achtung vor der Monarchie, wenn sie sich in den gesetzlichen Schranken hält. Ihrem wesentlichen Gehalt nach haben schon die Alten diese Lehre Buchanans vorgetragen und gegenwärtig bildet sie die Grundlage für alle konstitutionellen Monarchien. Die schönsten und beziehendsten Stellen aus diesem Dialoge mögen hier Platz finden:

Metellan fragt Buchanan, ob er nicht der Ansicht sei, daß Könige absolute Gewalt haben müssen und daß das wahre Königtum nicht ohne Willkür bestehen könne? worauf Buchanan erwidert:

„So gewiß ich weiß, daß ein Mensch König ist, kann ich mir nicht verhehlen, daß der König Mensch ist — ein Wesen, das oft irt aus Unwissenheit und viele Fehler macht mit, viele ohne Absicht, auch sich vergeht gegen seinen Willen; ein nach jedem Winde der Gunst oder Ungunst der Menschen und Dinge bewegliches, veränderliches Wesen. Ich weiß auch, daß dies Gebrechen der menschlichen Natur durch die Höhe und den Glanz nicht gemindert, sondern im Gegenteil vermehrt wird. Sehr wahr ist's: „Ungebundenheit macht ausgelassen“. Daher haben die weisesten Männer es für nötig erachtet, den Königen Gesetze beizugeben, welche sie vor Irrtum bewahren und vor Fehlritten sichern sollten. So wird auch die eigentliche Macht eines wahren Königs keineswegs eingeschränkt, wenn ein Gesetz deren Wirkung hemmt. Hätten die ersten Fürsten die Herrschaft, wie sie dieselbe empfangen, erhalten, so würden sie immer frei, ungebunden und auch ohne Gesetze haben herrschen können. Allein, wie es mit allem Menschlichen geht,

Auf Irrwegen.

Roman von Clara Rheinau.

41

„Dies wird schon geschehen,“ lächelte seine Mutter, „aber für einige Stühle kömtest Du sorgen.“

Paul verschwand in dem kleinen Häuschen und Ottile bestand darauf, daß Frau Talbot sich niedersehe.

„Sie sehen so ermüdet in Ihrem Schlaf aus,“ sagte sie laut, „es tut mir leid, daß wir Sie aufwecken.“

„Ich schlief nicht, ich war in einer Art von Tagesdram besessen. Es ist so stille hier.“

„Sie scheinen nicht sehr stark zu sein,“ sagte Ottile. „Wissen Sie,“ fügte sie lächelnd bei, „daß der erste Anblick Ihres Gesichtes mich förmlich aberschreckte?“

„Mit einem raschen, forschenden Blick schaute Frau Talbot sie an. „Wie meinen Sie das?“ fragte sie in leisem Tone.

„Sie sehen unserm Gutsherrn, Herrn Edmund, so ähnlich,“ entgegnete Ottile. „Die Ähnlichkeit ist so, aber,“ fuhr sie mit besorgter Stimme fort, „Sie sind nicht wohl, fürchte ich. Wie erschrecken Sie durch unser unerwartetes Kommen.“

„Nein, nein, es ist nichts,“ antwortete Frau Talbot, sich rasch wieder fassend. „Die Hitze ist heute so unerträglich.“ Sie blickte lächelnd in Ottiles bestürztes Gesicht, sank aber, noch immer zitternd, schwer in ihren Sessel zurück.

Konnte es möglich sein, daß fast die erste Person, die sie in Fairbridge gesprochen, die Ähnlichkeit mit ihrem Vater sah, welche sie selbst manchmal entdeckte, wenn sie ihr graues Haar vor dem Spiegel ordnete? O, sie durfte nicht in dem weißen Häuschen bleiben und sich nochmals einer solchen Gefahr aussetzen! Die Furcht vor Entdeckung würde sie Tag und Nacht quälen und ihre Gesundheit zu Grunde richten; und doch, was sollte sie tun? Das andere Haus war weiter vermieet und sie besaß nicht die Mittel zu beständigen Veränderungen. Und was würde Paul denken? Er würde Verdacht schöpfen, o, es war schrecklich! dachte die arme Frau in stiller Dual. Was sollte sie tun?

„Sie haben den Gutsherrn noch nicht gesehen,“ begann Ottile wieder in voller Unbefangenheit, „er ist schon seit vielen Wochen auf dem Kontinent. Welch lieber, alter Herr er ist! Die Leute nennen ihn streng, aber gegen mich ist er stets sanft und gütig gewesen.“

Frau Talbot betrachtete das junge Mädchen mit liebevollen Blicken. Sie empfand ein schmerzlich-süßes Gefühl in dieser freundlichen Weise von ihrem Vater reden zu hören, und ihr Interesse für Ottile vertiefte sich.

„Er hat ein so trauriges Leben gehabt,“ fuhr Ottile fort, ahnungslos, welche Wunden sie berührte. „Er ist so einsam gewesen, und es ist nicht zu wundern, daß er manchmal hart und kalt erscheint, nicht wahr?“

„Nein,“ murmelte Frau Talbot traurig, „es ist nicht zu wundern.“

Ihre Lippen waren farblos und aus ihren Augen sprach ein so unendliches Weh, daß Ottile sich bestürzt über sie neigte.

„D, ich sehe, daß Sie sich unwohl fühlen,“ sagte sie mit zarter Teilnahme. „Was kann ich für Sie tun? Soll ich Ihren Sohn herbeirufen?“

„Nein, nein, ich werde mich gleich wieder erholen, es ist nichts. Sehen Sie, mir ist schon besser,“ fügte sie lächelnd bei. „Sagen Sie Paul nichts,“ flüsterte sie eifrig, als der junge Mann jetzt in der kleinen Vorhalle erschien. In der nächsten Sekunde hatte er für Ottile einen kleinen Weidenstuhl unter den Baum plaziert, sich selbst aber neben seiner Mutter ins Gras gelagert, seinen schönen Kopf an ihre Knie lehrend, wie er es als Knabe zu tun pflegte.

Ottile hatte so die beste Gelegenheit, die große Ähnlichkeit zwischen Mutter und Sohn zu bemerken, und aber die auffallende Ähnlichkeit beider mit dem Gutsherrn zu staunen. Und ihr Staunen würde Pauls Mutter mit Entsetzen erfüllt haben, wenn sie es hätte erraten können.

Der heiße Julitag neigte sich seinem Ende zu, als Paul und Ottile sich zum Weggehen anschickten. Die kleine Teegesellschaft unter dem Kastanienbaum war sehr angenehm verlaufen, obgleich Frau Talbot an der Unterhaltung nur wenig teilgenommen.

Sie begleitete ihre Gäste bis an den Steg, welcher das Feld mit der Landstraße verband, und blickte sinnend den beiden jugendlichen Gestalten nach, die so frisch und elastisch in dem goldenen Sommerwindlicht dahinschritten.

Frau Talbot's Lippen bebten, als sie ihrem Häuschen wieder zuschritt. Sie wußte, daß der Zeitpunkt gekommen war, wo sie, gleich anderen zärtlichen Müttern, sich mit dem Ge-

danken vertraut machen mußte, daß sie im Herzen ihres Sohnes nur noch die zweite Stelle einnehme! Es ist ein bitterer Augenblick für das liebende Mutterherz, aber Alwine Talbot litt mehr darunter als andere. Ihre Gedanken wandten sich ihrem Vater zu, und sie machte sich klar, wie er dieses Weh mit zehnfacher Bitterkeit hatte erdulden müssen, als sie ihn heimlich gegen seinen Willen verlassen!

Inzwischen sprach Ottile mit ihrem Begleiter in weichem Tone von der schönen, sanften Frau, zu welcher sie sich so innig hingezogen fühlte. „Wie lieb und gut sie ist,“ sagte sie, „aber sie sieht so sehr bleich und zart aus. Sie ist doch nicht leidend, nicht wahr?“

„Sie ist nicht sehr kräftig, aber sie ist niemals krank,“ antwortete Paul, hocherfreut, von Ottiles Lippen das Lob seiner geliebten Mutter zu hören. „Ihr Leben war bisher ein sehr trauriges. Mein Vater starb, als ich noch ein ganz kleines Kind war, und wir, Mutter und ich, waren arm; wir wohnen in einem kleinen Städtchen Frankreichs, und meine Mutter erwarb unseren Lebensunterhalt durch das Anfertigen seiner Stickereien. Dann kamen wir nach England, und Herr Clifford, der schon vor ihrer Verheiratung ein Freund meiner Mutter war, stand uns kräftig zur Seite. Sobald ich alt genug war, nahm er mich in sein Bureau und war stets voller Güte gegen mich. Ich bin ihm den größten Dank schuldig,“ fügte er ernsthaft bei, „und war ihm in der Tat von ganzem Herzen dankbar, selbst ehe er mich hier plazierte.“

Er hatte die letzten Worte mit solchem Nachdruck gesprochen, daß Ottile unwillkürlich fragend zu ihm aufblickte. Aber erwiderte senkte sie die Augen nieder, denn was sie in den feinen gelesenen, war die deutlichste Antwort, die sie wünschen konnte.

„Ich glaube, ich sei früher schon glücklich gewesen,“ vollendete er leise, „aber jetzt weiß ich, daß ich erst hier lernte, was glücklich sein bedeutet.“

Ottile gab keine Erwiderung; seine Worte klangen ihr wie die süßeste Musik und fanden einen Widerhall in ihrem Herzen, denn auch ihr schien es, als sei die Zeit, ehe Paul auf die Talfarm gekommen, stets trübe und traurig gewesen. Ihre Wangen glühten und sie beschleunigte ihre Schritte; sie schien plötzlich große Eile zu haben, sich unter des alten Onkels schützende Fittiche zu bergen.

130.20

es gibt nichts im Leben und Dasein, das nicht der Ausartung und Verschlimmerung unterläge — eben die Herrschaft, die im Anfang nur um des gemeinen Besten willen eingeführt werden, ward nach und nach in eine übermäßige Selbstherrlichkeit umgewandelt. Die Könige machten ihre Willkür zum Gesetz und erst jetzt, da sie sich eine grenzenlose ungebundene Macht, angeeignet hatten, da sie sich selbst nicht mehr beherrschten und mächtigten, da sie dem Hasse, der Günst, der Selbstsucht fröhnten — erst jetzt erweckt die Infolenz der Könige die Sehnsucht und die Begierde nach dem Gesetz. Es wurden daher jetzt die Gesetze von den Völkern gefordert und erfunden, und die Könige — damit nicht länger eigenmächtige Willkür walte — gezwungen, nach dem Rechte zu herrschen, welches ihnen das Volk über sich eingeräumt hatte. Daß die Freiheit besser durch Gesetze als durch Könige gesichert werde, hatten die Völker durch viele Erfahrungen gelernt. Durch mancherlei können Könige vom Rechte abgebracht werden, die Gesetze aber — taub gegen Schmeichelei und Drohung — stehen ewig und unerschütterlich fest. Die Könige bleiben dabei frei und ungebunden, denn um ihre Herrschaft werden nur die natürlichen Schranken gezogen, daß sie mit ihren Taten und Taten nicht das Gesetz überschreiten, und daß sie Lohn und Strafe — der Gesellschaft selbige Bande — nur ihrem Zwecke gemäß handhaben.

„Ich setze dem König keinen Herrn, will aber, daß dem Volke, welches ihm die Herrschaft über sich vertraut hat, gegönnt sei ihm eine Norm, dafür vorzuschreiben und zu fordern, daß der König nach dem Rechte, welches das Volk ihm über sich eingeräumt hat, sich richte.“

„Indessen war nie meine Meinung, die Sache dem Urteil des ganzen Volkes zu unterwerfen, sondern es sollen Auserwählte aus allen Volksklassen zur Beratung mit dem König abgesandt und der Beschluß davon wieder vor das ganze Volk gebracht werden.“

Des weiteren stellt Buchenau in herrlichen Worten die „wahren Fürsten“ den „falschen Fürsten“ gegenüber. Die letzteren seien als Widersacher Gottes und die Erbfeinde der Menschen zu betrachten.

„Wie ganz anders die wahren Fürsten! In hohen Bahnen, über den Häuptern der Irdischen wandeln sie wie himmlische Gestirne, leuchten und wärmen und beglücken und leiten! Die göttlichen Sonnen drücken nicht auf die ihnen unterworfenen Weltkörper und zehren nicht von ihrer schweren dunklen Masse; wie sie nun, sollen die echten Regenten lebendige Kräfte und heilsame Stoffe allen menschlichen Dingen zuströmen und eingießen. Väter sollen die Fürsten sein gegen die Bürger, die ihnen an Kindesstatt anvertraut worden in der Liebe; Hirten in ihrer Treue und im Eifer; „Führer in ihrer Weisheit; Säulen im Glanze ihrer Tugenden!“ Siehst du aber Einen, der König heißt und nichts Königliches hat noch ist — der nicht durch die geringste edle Eigenschaft aus der Menge hervortritt, wohl aber Tausenden und Tausenden in Allem nachzieht; der sein Volk nicht liebt, nicht ehrt, nicht pflegt und nicht beglückt; der nur sich und die Seinen, nur stolzes unbeschränktes Herrschertum, nur seine Leidenschaften und Rüste, nur seine Gedanken und Tugenden, nur seine Eitelkeit und Willkür kennt — und er hätte Szepter und Krone, und er säße im Purpur auf dem Throne, und er hätte die Schätze eines Krösus, und er stampte von Karl dem Großen oder Alfred dem Großen, zu seinen Füßen lagen 7 Reiche und eine der ersten Weltmächte und seine Heere deckten siegreich die Erde, seine Flotte handelte die Meere, und um ihn drehte sich in wundervollen Wirbeln ein glänzender Hofstaat mit Ministern und Generalen, mit Adel und Geistlichkeit, mit Gelehrten und Schönen, mit Spielen und Festen — sag' an, Metellau, war' das ein König?“
(Schluß folgt.)

Landsgau.

Die bayrischen Konservativen. In Nürnberg wurde Mittwoch der Parteitag der bayerischen Konservativen abgehalten. Den Vorsitz führte der frühere Abgeordnete Gutsbeifer Bach, der bei den letzten Landtagswahlen nicht wieder gewählt worden ist. Sein Rivale, der Abgeordnete Richter, wurde vom Vorstande wegen der Vorgänge bei der Landtagswahl in Weihenburg a. S., wo er mit den Liberalen geliebäugelt hatte, aus der konservativen Partei ausgeschlossen. Bei den nächsten Landtagswahlen wollen die Konservativen überall selbständig vorgehen, und eventuell nur mit dem Bauernbund, den Bauernvereinen und den Mittelstandsvereinigungen, aber nicht mit den Liberalen und dem Zentrum zusammengehen. — In Bayern spielen die Konservativen so wenig eine Rolle, wie in Württemberg.

Gegen die Einrichtung von Strafkolonien zur Deportation von Verbrechern sprach sich am Dienstag in der Generalversammlung des Vereins zur Besserung Strafgängiger der Leiter des preussischen Gefängniswesens Geh. Oberregierungsrat Dr. Krohne aus. Er führte für seine Ansicht folgende Gründe ins Feld: 1. Das Klima der deutschen Schutzgebiete eignet sich nicht zur Anlage von Verbrecherkolonien. 2. Die zur Bewirtschaftung geeigneten Teile der deutschen Besitzungen müßten ebrenhaften Ansiedlern vorbehalten bleiben. 3. Solange der deutsche Besitz im Kolonialgebiet durch Aufstände der Eingeborenen gefährdet werde, verbiete sich jede Deportation zweifelhafter Elemente von selbst. 4. Die Errichtung von Strafanstalten auf den deutschen Inseln in der Südsee sei schon durch die bei deren Erwerbung getroffenen Vereinbarungen ausgeschlossen. 5. Die Kosten der Einrichtung und Bewachung der Strafkolonien, sowie des Transportes der Verbrecher in das Deportationsgebiet würden sehr hoch sein. Die strafmündige Bevölkerung Deutschlands beziffere sich auf etwa 40 Millionen Menschen, davon würden jährlich ungefähr 1300 Personen zu Gefängnisstrafen, 9000 zu Zuchthaus verurteilt. Da Deutschland weder ein zweites Cayenne noch ein zweites Sibirien schaffen wolle, müsse es mit seinen Verbrechern wie bisher in seinem eigenen Lande fertig zu werden suchen.

Die Ansichten über die Zweckmäßigkeit von Strafkolonien gehen sehr weit auseinander.

Eine Programmrede Deckerles. Der neue ungarische Ministerpräsident hielt gelegentlich des Empfangs der Deputierten der Stadt Temesvár, die ihm ein Mandat anbot, eine Rede, worin er sagt: bezüglich des Verhältnisses zwischen Oesterreich und den auswärtigen Staaten sei Ungarn durch abgeschlossene Verträge in eine Zwangslage geraten und müsse dieselben annehmen, wenn es nicht seine wirtschaftlichen Interessen schweren Gefahren aussetzen wolle. Die Regierung werde bestrebt sein, zwischen Oesterreich und Ungarn anstatt eines Zollbündnisses einen Zollvertrag zu setzen. Sollte Oesterreich dem nicht zustimmen, so würde die Regierung auf Grund des Gesetzes von 1899 das Verhältnis zu Oesterreich auf der Grundlage der Regiprozität regeln. Der Ministerpräsident bezeichnete als geeignete Hilfsmittel für wirtschaftliche und industrielle Entwicklung die Regelung der Kreditverhältnisse und kündigte eine moderne Steuerreform an.

Protektionswirtschaft im französischen Kriegsministerium? Bi: der „Eclair“ meldet, hat der Direktor der Infanterieabteilung im Kriegsministerium, Mercier-Milon, seine Entlassung nachgesucht, weil ein von ihm zur Beförderung vorgeschlagener Hauptmann auf Veranlassung des sozialistischen Deputierten Messamb, der einen seiner Schützlinge befördert sehen wollte, aus der bereits gedruckten Beförderungsliste gestrichen worden ist. — Wenn die Meldung des nicht sehr zuverlässigen „Eclair“ wahr ist, so wäre der Vorgang allerdings ein starkes Stück.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. April. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, ist das Abschiedsgesuch des Wittl. Geheimen Rates und vortragenden Rates im Auswärtigen Amt, Ergellenz v. Holstein, vom Kaiser genehmigt worden.

Berlin, 18. April. Der Reichsanz. gibt bekannt, daß dem Fürsten Philipp zu Eulenburg und dem deutschen Botschafter in Madrid v. Radowicz der schwarze Adlerorden verliehen worden ist.

Berlin, 18. April. Der bekannte Regierungsrat Rudolf Martin fordert in einem Briefe an die Täg. Rundschau den Reichsanz. auf, schleunigst ein Verbot der Lombardierung russischer Staatspapiere an die Reichsbank zu erlassen.

Berlin, 19. April. Wegen den verantwortlichen Redakteur der sozialdemokratischen Leipz. Volkszeitung ist wegen eines Leitartikels vom 22. Januar d. J., überschrieben: „Der Tiger als Affe“, eine neue Anklage wegen Beleidigung der sächsischen und preussischen Ministerien erhoben worden.

Berlin, 19. April. Aus Rom wird gemeldet, daß ein offizieller Artikel des „Giornale d'Italia“ die völlige Loyalität Italiens in Algerien betone. Weder die „Verbündeten“ noch die „Freunde“ hätten sich über die Haltung Italiens beklagen können. Vor der Konferenz habe Italien Deutschland in seine Verpflichtungen gegenüber Frankreich durchaus eingeweiht. Italien sei ohne geheimes Vorbehalt und ohne Arglist nach Algerien gegangen. Niemand habe als Grund, an den Zerfall eines Bundes zu glauben, der keine Macht bedrohe und eine friedliche Bürgschaft für ganz Europa sei.

Kiel, 18. April. Gestern Abend wurden hier von der Polizei zwei Personen, ein Japaner namens Imamura und dessen Begleiter, ein Däne namens Hansen, wegen Spionageverdachts festgenommen. Sie wurden jedoch heute, nachdem sich der Verdacht als unbegründet erwiesen hatte, wieder auf freien Fuß gesetzt.

Köln, 18. April. Der Jesuitengeneral Pater Martin ist, wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus Rom gemeldet wird, heute Mittag um halb 12 Uhr gestorben.

Frankfurt, 18. April. Wie die Fr. Ztg. aus Berlin teilt, hat sich das bisherige deutsche Hilfskomitee für Calabrien auch für die durch den Vesuv-Ausbruch Geschädigten konstituiert und bietet um Gaben. Die Organisation des Komitees bleibt dieselbe; sein Sitz ist Rosenstraße 10, Berlin, wohin die Beiträge zu richten sind.

Jandbruck, 18. April. Auf dem Bahnhof in Bergine wurde der Berliner Maler Professor Edgar Meyer wegen seiner Bemühungen zur Erhaltung der deutschen Sprachinseln von Italienern insultiert. Auf dem Bahnhof waren 400 Personen anwesend. Es fanden erregte Szenen statt. Der Anführer der Italiener wurde verwundet.

Sofnowice, 19. April. Eine Feuersbrunst äscherte einen großen Teil des jüdischen Stadtteils Zarki ein. Ueber 80 Familien sind obdachlos.

Konstantinopel, 17. April. Die Polizei entdeckte in dem Brunnen des dem verbannten Kurden-Divisionsgeneral Schamyl Pascha gehörigen Konak mehrere Leichen. Außer Redwan sollte von den Verschörrern auch der Großwesir sowie der in der Umbegung des Sultans befindliche einflußreiche Scheik Duda ermordet werden.

Durban, 18. April. Infolge Fehlens jeglicher Nachrichten aus Zululand herrscht allgemein eine sehr pessimistische Stimmung. Die Mobilmachung der gesamten Miliz wird als unvermeidlich angesehen.

Peking, 19. April. Der deutsche Gesandte Hrhr. Mun von Schwarzstein wurde gestern von der Kaiserin-Witwe in Abschiedsaudienz empfangen. Dabei wurde die befristete Zunahme der gegenseitigen Beziehungen zwischen China und dem deutschen Reich betont.

Kürzlich erschoss sich in Bayreuth der 18 jährige Gymnasiast Forster, wie die Blätter melden, aus unglücklicher Liebe zu der 14jährigen Tochter eines hiesigen Gastwirts. Der Vater des jungen Mannes sandte nun der „Augsb. Abendztg.“ eine Zuschrift, worin er behauptete, daß sich sein Sohn wegen ehrverletzender Behandlung durch das Rektorat des Gymnasiums das Leben genommen habe. Der Gymnasialrektor Dr. Schmidt erklärt daraufhin in den Blättern, diese Behauptung für unwahr und teilt mit, daß er wegen Verleumdung und Amtsehrenbeleidigung Klage gestellt habe. Andererseits hat Forster die Sache dem Staatsministerium unterbreitet.

Der seit 30 Jahren als Kendant beim königlichen Leihamt Berlin tätige Rechnungsrat Robert Diermann ist wegen Unterschlagung von 8000 Mk. verhaftet worden.

Mittwoch Morgen wurden in der Ortsgemeinde Schloß Bößig (Bezirk Leipa, Böhmen) die erst 1898 von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden war, 14 Gehöfte mit Nebengebäuden ein Raub der Flammen.

Die Lloyds Agentur aus Futschau gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer „M. Struve“, der auf Grund geraten war, durch Seeräuber ausgeplündert worden. Das Schiff werde wahrscheinlich ganz verloren gehen.

Lothsbewegung.

Hamburg, 18. April. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß die „Deutschland“ heute nachmittag um 4 Uhr 30 Min. mit voller Besatzung Cuxhaven passiert hat, welche Tatsache die Ausfallslosigkeit des Hamburger Seemannsausstandes in schärfster Weise beleuchtet.

Muzin, 18. April. Heute trafen hier etwa 2000 Ausländer aus Denain ein, die den Versuch machten, die Arbeiter der Hochofen in Anzin und Vieux-Condé von der Arbeit abzuhalten. In den Werken der Gesellschaft von Anzin wurde jedoch die Arbeit in beträchtlichem Umfang wieder aufgenommen.

Lens, 18. April. Heute gegen 1 Uhr mittags sind neue Unruhen in Lens vorgekommen. Eine Schar von Ausländern, die von Lievin gekommen waren, griff das Haus des Direktors der Grube von Lens an. Das Haus wurde durch das rechtzeitige Eintreffen des Militärs vor der Plünderung bewahrt. Dagegen war es den Ausländern kurz vorher gelungen, in den vom Portier des Hauses bewohnten Pavillon einzudringen, wo sie alles, was sie fanden, zertrümmerten. Den anrückenden Truppen leisteten die Plünderer hartnäckigen Widerstand. Nachdem sich die Ausländer von dem Hause des Grubendirektors Neumeur zurückgezogen hatten, besetzten sie die in der Nähe liegende Eisenbahnstrecke, wurden aber durch Infanterie von dort vertrieben. Die Ausländer häuften hierauf auf dem Weg, den die Kavallerie nehmen mußte, Eisenbahnschwellen aufeinander, hielten ferner einen Eisenbahnzug auf und zwangen den Maschinen, sie nach Lens zu fahren. Die Truppen vermögen der Ausländer nicht Herr zu werden. Der Präfect verlangte sämtliche verfügbare Truppen, um sie auf alle Punkte des Bedens zu verteilen.

Lens, 18. April. Die Ausländer griffen einen Zug mit Bergungsmannschaften für Grube I in Billy Montigny an und warfen mit Steinen nach der Kavallerie; mehrere Soldaten wurden leicht verletzt. Ausländer sollen heute morgen den Markt in Lievin geplündert haben.

Paris, 18. April. Ungefähr viertausend Sezer beschloßen heute Vormittag den Streik bis zum äußersten. Man glaubt, daß die Zahl der Ausländer infolge von Ingeklärtheiten der Arbeitgeber heute Abend nur noch 2500 betragen wird. Die Bewegung beginnt sich auf die Provinz auszudehnen.

Paris, 18. April. Die gemäßigten und konservativen Blätter fordern die Regierung zu energischen Maßnahmen gegen die Streikbewegung auf, die einen revolutionären Charakter angenommen habe. In den 3 Streikdepartements seien 40 000 Mann Truppen, die nicht einmal die Angriffe der Ausländer entsprechend erwidern dürften, was die letzteren zu den schlimmsten Ausschreitungen ermügte.

Toulouse, 19. April. In Lavelane zerstörten ausländische Tuchmacher in der letzten Nacht die elektrische Beleuchtung und schlugen alle Türen und Fenster an den Wohnungen der Tuchfabrikanten ein.

Orient, 19. April. Sämtliche vereinigte Gewerkschaften haben für morgen den Generalausstand beschlossen.

Erdbeben in Kalifornien.

Es scheint, als ob wir jetzt in einer Zeit der großen Katastrophen leben. Schon wieder kommt die Nachricht von einer Erdbebenbewegung, die Tausenden von Menschen das Leben kostete und einen großen Teil der blühenden amerikanischen Geschäftstadt San Francisco vernichtete. Vulkanische Erdbebenbewegungen suchen jetzt den ganzen Erdball heim. Nach dem Vesuvausbruch kam das Erdbeben auf Formosa und jetzt die kalifornische Katastrophe. Die ganze Tragweite des Unglücks läßt sich noch nicht übersehen, doch schätzt man die Gesamtzahl der Toten und Verletzten auf ca. 5000. Kurz nach 5 Uhr morgens brach das Erdbeben aus und trieb die Bevölkerung aus den Betten. Das ganze Küstengebiet und das Geschäftsviertel standen bald in Flammen, sodah die Einschüchterung der ganzen Stadt befürchtet wurde. Gleichzeitig mit dem Erdbeben entstand am Meer eine Springflut. Mehrere Hotels und große Wohnhäuser stürzten ein, hunderte von Menschen unter sich begrabend. Die Lage wurde dadurch verschlimmert, daß alle Beleuchtungsanlagen (Gas wie Elektrizität) vernichtet sind. Da es an Wasser fehlte, wurden Häuser in die Luft gesprengt, um den Flammen Einhalt zu tun. Ganze Straßenzüge sind durch Trümmerhaufen versperrt. Das Palasthotel steht in Flammen. Im südlichen Teil der Marktstraße flog ein großer Gasbehälter auf, wodurch eine große Feuersbrunst verursacht wurde. Die Banken sind geschlossen, in den Straßen patrouillieren Truppen, die den Befehl haben, jeden, der beim Diebstahl ergriffen wird, zu erschießen. Kurz nach 8 Uhr vormittags ereignete sich ein 2. Erdbeben, welches die Panik erhöhte. Die Einwohner flüchteten auf die Straßen. Das Erdbeben war jedoch nur von kurzer Dauer. „Evening World“ meldet, daß in San Francisco das Waisenhaus eingestürzt und 200 Kinder unter den Trümmern begraben seien.

Aus New York wird gemeldet, daß eine Anzahl unserer ersten deutschen Opernkünstler in der Unglücksstadt weilen. Die Conriedsche Operntroupe ist gegenwärtig in San Francisco, Unter ihnen befinden sich Kapellmeister Herz, Marcella Sembrich, Olive Fremstad,

Burgstaller, Dippel, van Rooy, Mühlmann, Reih und Blab, deren Schicksal ungewiß ist, da hier keine Depeschen eingetroffen sind. Couriers Truppe wohnte in dem eingestürzten Palasthotel, konnte sich aber anscheinend retten, wenngleich noch keine Depeschen von ihnen vorliegen.

Die letzte Uebersicht der Katastrophe in San Francisco zeigt dreitausend Tote und mehrere hundert Millionen Materialschaden. Das Grand Operahaus ist verbrannt, ebenso das Palacehotel, die Anglo California-Bank, das Postgebäude, das „Examiner“-Gebäude, das Mutual Life-Gebäude sowie ganze Häusergevierte und sonstige kleinere Bauten.

Die Hilfe des Staates hat sofort im großen Maßstab eingeleitet. Der Sekretär des Schatzamts beschloß zur Linderung der Not 10 Millionen Dollar an die Leidenden nach San Francisco zu schicken. Eine Drahtverbindung mit San Francisco ist wieder hergestellt.

Das Erdbeben wurde auch im ganzen Staat Nevada verspürt. Auch in Stockton (Kalifornien) hat ein heftiges Erdbeben stattgefunden.

New-York, 18. April. Der Brand von San Francisco hat sich jetzt von der Wasserseite zwei englische Meilen landeinwärts ausgebreitet. Die Zerstörung aller Wasserleitungsanlagen durch das Erdbeben hat die Bekämpfung der Flammen, die aller Schranken spotten, zur Unmöglichkeit gemacht. Das Feuer ergreift nacheinander die schönen Häusergevierte der Markthöhe (Marktstraße), der Hauptstraße von San Francisco. Unter den Trümmern eines dieser Gebäude kam auch der Chef der Feuerwehr ums Leben. Leichte Erdstöße dauerten in San Francisco während des ganzen Vormittags und Nachmittags an. Zwei Schiffe sollen gesunken sein. Außer den Verwüstungen, die durch die Zerstörung und Beschädigung von 5000 Gebäuden verursacht wurden, ist ein sehr bedeutender Verlust an Menschenleben zu beklagen. Ein mächtiges Gebäude fiel auf ein angrenzendes Logierhaus, in dem sich etwa 200 Personen befanden, von denen, wie berichtet wird, keiner entkommen sein soll. Das Feuer hat jetzt das ganze Geschäftsviertel tatsächlich zerstört und greift nun auf das vornehme Viertel über. In Oakland, gegenüber San Francisco, sind die Hauptgebäude beschädigt und die anderen durch das Feuer zerstört worden.

Cincinnati, 18. April. Einem hiesigen Blatt wird aus Oakland als Gerücht gemeldet, daß das amerikanische Geschwader des Stillen Ozeans, das in der Bucht von San Francisco ankert, infolge des Erdbebens gesunken sein soll. Jemand welche Bestätigung des Gerüchts liegt nicht vor.

Oakland, 19. April. Die Feuersbrunst nimmt rapid zu, jetzt ist auch das Residenzviertel ergriffen. Durch vorzeitige Explosion bei Sprengung eines Gebäudes sind 15 Mann getötet. Das Terminal-Hotel stürzte zusammen, wobei 20 Personen verbrannten. Auch andere Städte in Californien sind zerstört. Flüchtlinge treffen hier in großer Zahl ein.

Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: Die Eisenbahnpraktikanten I. Klasse Schiefer zum Eisenbahnassistenten in Untertürkheim Gatterwälder, Mayer zum Eisenbahnassistenten in Gail, Paul Valer zum Eisenbahnassistenten in Cannstatt, Karle zum Eisenbahnassistenten in Södingen und Schäßlen zum Eisenbahnassistenten in Aalen. Neberrufen: Eine Obermechanikerstelle bei der Telegraphenwerkstätte Stuttgart dem Maschinenführer Winter. Bericht: Die Eisenbahnassistenten Böcker in Wühlader nach Ulm und Weg in Heilbronn nach Feuerbach, der Postexpeditor Schindler in Maulbronn aus dienstlichen Gründen mit seinem Einvernehmen nach Kirchheim (Neckar).

In den Ruhestand versetzt: Oberlehrer Schimpf in Aalen, Oberlehrer Bihle in Bimmenden, O. Waldlingen, Schullehrer Stell in Böckgen, O. Bellinghen.

Zwischen Beobachter und Redarzeitung hat sich eine Polemik entwickelt, durch die ein Vereinsfall der „Redarzeitung“ zur Kenntnis weiterer Kreise kommt. Die „Redarzeitung“ hatte zur Zeit der Beratung der Verfassungsrevision mitgeteilt, daß die Volkspartei im Falle der Ablehnung der Revision den Standpunkt vertritt, daß die Regierung sofort an das Land zu appellieren habe. Auf eine Anfrage wurde uns schon damals mitgeteilt, daß der Parteileitung von einem solchen Beschluß lediglich nichts bekannt sei. Jetzt konstatiert auch der „Beobachter“, daß die Redarzeitung damals fälschlicherweise hereingefallen sei. Das mit der Maschinenchrift hergestellte Schriftstück sei absichtlich von dem Unterzeichner in offener Kouverte mit der Bahnpost an die Redarzeitung geschickt worden und zwar in der Voraussetzung, daß — wenn überhaupt ein württembergisches Blatt den Inhalt verbreite — die Redarzeitung mit ihrer kritischen Neugierthut es sei. „Und richtig, die Voraussetzung traf ein. Ja noch mehr, als Zweifel an der Sache von anderer Seite laut wurden, berief sich die Redarzeitung auf ein „Aktienstück“, das ihr zugegangen sei.“ — Dieses „Aktienstück“ veröffentlicht nun die Redarzeitung im Wortlaut. Es trägt den Vermerk: „Vertraulich“ und die Adresse: „Geheimer Herr Parteifreund“. Darin ist, wie schon oben bemerkt, gesagt, daß im Fall des Scheiterns der Reform laut Beschluß der Fraktion der Volkspartei der Standpunkt nachdrücklich vertreten werde, daß die Regierung sofort an das Land zu appellieren habe. Unterzeichnet: „Sekretariat der Volkspartei“. — Welchen Zweck der Absender mit dem Schriftstück verfolgte hat, ist gleichgültig, Tatsache ist, daß die Redarzeitung das „vertrauliche“ offene Schreiben als kostbares „Aktienstück“ betrachtet und ohne Prüfung seiner Echtheit veröffentlicht hat. Gegen diese Tatsache kann die Redarzeitung auch mit einer ernsthaften Polemik nicht auskommen. Damit keine Legende entsteht, wird uns von einem Fraktionsmitglied der Volkspartei nochmals versichert, daß ein Fraktionsbeschuß, wie ihn die Redarzeitung gestern mitteilt, nie existiert hat.

Ein sanfter Hirte scheint Se. Hochwürden der Pfarrer Döfer von Rehrberg zu sein. Der Göppinger „Vohentstaufen“ veröffentlicht einen Brief über die Karfreitagspredigt des Seelforgers, in der er gegen die Gewerkschaftsbewegung polemisierte, da neuerdings Rehrberger Arbeiter zum Leidwesen des Pfarrers von der-

selben angehebt wurden. In heftiger Erregung soll Pfarrer Döfer auf die Kanzel geschlagen und die Gewerkschaftler „charakterlose und christlose Menschen“ genannt haben. Ferner erklärte dieser Pfarrer vor versammelter Gemeinde, daß er diejenigen nicht absolvieren werde, welche in die Gewerkschaft eingetreten seien; die Betreffenden gingen dann weg, ohne zu beichten! Interessant ist auch, daß sich Pfarrer Döfer zur Rechtfertigung seiner Handlungsweise auf einen direkten Befehl von einer Stelle beruft, wo er sich Nats geholt habe.

Selbst das „Deutsche Volksblatt“ vermag sich nicht zu einer Verteidigung des Fanatikers auf der Kanzel durchzuringen, denn es schreibt, allerdings mühselig und gewunden genug:

Aber auch die Art des Vorgehens des Herrn Pfarrers Döfer können wir nicht gut heißen. Wir sprechen das aus, nicht als ob wir uns anmaßen würden, einem Geistlichen für seine pastorale Wirksamkeit Vorschriften zu machen; aber wenn das Vorgehen eines einzelnen der ganzen christlichen Gewerkschaftsfrage und — freilich in böswilliger Verquickung — dem Zentrum und dem ganzen geistlichen Stande ins Konto eingetragen wird, dann hat die katholische Presse auch das Recht, zu betonen, daß christliche Gewerkschaften, Zentrum und Klerus mit dem Einzelfall nicht identifiziert werden dürfen.

Wenn das ein Zentrumsblatt zu schreiben vermag, so will das schon viel heißen. Das skandalöse Verhalten dieses Priesters ist ein Mißbrauch der Kanzel, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann. Pfarrer Geißert von Gündelwangen, den kürzlich ein badißches Gericht wegen seiner Seelenpolitik zu einer ziemlichen Geldstrafe verurteilte, ist gegen seinen schwäbischen Amtsbruder nur ein Pflücker und Anfänger.

Stuttgart, 19. April. Bei der gestrigen Versammlung der Malermeister Großstutgarts wurde neben verschiedenen Forderungen der Gehilfen auch eine 5% Lohnerhöhung auf die schon bestehenden Löhne genehmigt.

Böblingen, 18. April. Die Landtagswahl ist auf den 18. Mai festgesetzt worden.

Esslingen, 19. April. Die Sammlungen für Nagold, welche infolge eines Aufrufs auch hier eingeleitet wurden, haben bis jetzt die Summe von 1194,77 M., ergeben. Davon sind gestern 1100 M. an die Oberamtskasse in Nagold abgeschickt worden. Die Sammlung dauert fort.

Nagold, 18. April. Der König hat die dem Bezirkswohltätigkeitsverein und Hilfskomitee zur Linderung der Not der durch das furchtbare Unglück vom 5. d. M. Betroffenen 2000 Mark zukommen lassen. Die Königin hat zur Unterstützung der besonders schwer Betroffenen in teilnehmendem Bedenken 1000 Mark dem Hilfskomitee übermitteln lassen. Von der Herzogin Robert sind zur Linderung der Not 300 Mark überwiesen worden.

In Wildberg O. A. Nagold wurde einem Fuhrknecht während der Nacht das für seinen Herrn eingekommene Wehrgeld mit über 300 Mark aus der Tasche gestohlen. Als Dieb wird der Wählknecht vermutet, da dieser in derselben Nacht verschwunden ist.

Der wegen des angeblichen Straßenraubs in Redargartach verhaftete Jakob Stähle wurde wieder freigelassen, da die Sache harmloser zu sein scheint. Es soll sich nur um einen Fund der betr. Gegenstände handeln.

In Weislingen bei Balingen gerieten am Ostermontag Nachts der 18 Jahre alte Friedrich Schmid und der 19 Jahre alte Wilhelm Blumenstein in einen Wortwechsel. Hierbei erhielt Schmid von Blumenstein einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er bewusstlos zu Boden stürzte und der alsbald herbeigerufene Sanitätsrat Dr. Fröhner von Balingen einen Schädelbruch konstatierte. Der Täter wurde dem N. Amtsgericht Balingen zugestellt.

Gerechtsaal.

Stuttgart, 18. April. Strafkammer. Der schon wiederholt wegen Betrugs vorbestrafte ledige Kaufmann Ernst Kiebel von Köln erließ in einer hiesigen Zeitung ein Inserat, worin er sich als Darlehensvermittler anbot. Von einer Reihe Personen, die sich daraußin meldeten, verlangte er für angebliche Beschaffung eines Darlehens einen Voranschuss von 5 bis 10 M., der ihm auch in den meisten Fällen gewährt wurde. Außerdem verübte er 3 Kreditbetrügereien. Desgleichen erschwindelte Kiebel von einer Dame, die ein Darlehen suchte, Schmidgegenstände im Wert von 220 M., die er sodann veräußerte. Die Strafkammer erkannte gegen ihn unter Einrechnung einer ihm vom Schöffengericht München wegen ähnlicher Betrügereien zuerkannten 6monatigen Gefängnisstrafe, wegen 47 Vergehen des Betrugs auf eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis.

Halle, 18. April. Daß ein Unteroffizier mit einem Bierorden auf der Brust früh zum Dienste antritt, dürfte selten vorkommen. In Halle hat es ein solches Musterbild von Vaterlandsverteidiger, Schmidt mit Namen, fertig gebracht. Bei einem Boobierfeste hatte er für hervorragende Leistungen im Bierverfügen einen Bierorden erhalten, war mit diesem geziert, total betrunken, in die Kissen gesunken, ohne den Waffengürtel auszugeben und war, als ihn die Reveille beim Morgengrauen in Reich und Glied rief, noch so mächtig beduselt, daß er mit diesem stolzen Schmuck auf der Brust erschien. Das allgemeine Entsetzen kann man sich denken. Aber die Sache wäre vielleicht noch glimpflich abgegangen, wenn Schmidt nicht so töricht gewesen wäre, aus Furcht vor Strafe zu desertieren. Er trieb sich mehrere Tage herum und stellte sich dann den Behörden. Das Ende vom Lied war, der Spruch des Kriegsgerechts: drei Monate Gefängnis und Degradation!

Münster, 18. April. Der Divisionspfarrer Bachstein wurde heute vom hiesigen Oberkriegsgericht an welches das Reichsmilitärgericht am 3. März die An-

gelegenheit wegen seiner bekannnten Osabrüder Rede zurückverwiesen hatte, zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Berlin, 18. April. Die Deutsche Tageszeitung schreibt: Der Verleger der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen a. R. hatte beim Gewerbegericht 14 Sester, die sich am letzten Ausstand in der Druckerei der Zeitung beteiligt hatten, auf Ersatz des Schadens von 5800 Mark verklagt. Das Gewerbegericht verurteilte die Beklagten, den durch den Kontraktbruch entstandenen Schaden zu ersetzen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 18. April. Für die Gründung einer Hamburger Universität sind nach Hamburger Blättern bereits über 9 Millionen Mark von Hamburger Privatleuten gezeichnet worden. Weitere Zeichnungen stehen in Aussicht; erforderlich sind im ganzen 30 Millionen Mark.

Fernisches.

Das „gereinigte“ Volkslied.

Aus Berlin wird berichtet: In der Sitzung des III. Musikpädagogischen Kongresses am 11. ds. sprach Schulinspektor Fricke-Hamburg u. a. über die Verbalschulung der Volkslieder in der Schule. Aus dem deutschen Schulgesange, führte der Redner aus, müsse alles Geistlose entfernt werden. Der berüchtigte „Onkel in der Mühle“ sei ja inzwischen aus den Schulgesangbüchern glücklich entfernt und hoffentlich für immer verschwunden. Allein ein flüchtiger Blick in die Gesangsbücher zeige noch immer einzelne gerabezu haarsträubende Umänderungen unserer schönsten Volkslieder. So sei in dem Liede vom wilden Jäger der Vers: „Er warf sein Reh wohl über den Strauch, da sprang ein schwarzbraunes Rehel heraus!“ umgeändert in: „da sprang ein munteres Hirschlein heraus!“. Das wundervolle Lied: „Küffel dir ein Löfflein Wangen oder Hände, denke, daß es Seufzer sei'n, die ich zu dir sende!“ lautet heute in den Schulbüchern: „Denke, daß es Briefe sei'n, die ich abgesendet!“ Die Stelle: „Was mag der Traum bedeuten, mein Liebchen, bist Du tot!“ ist verballhornt in: „Was soll das Laub bedeuten, das sahle Sommerlaub?“ In einem anderen Liede heißt es: „Oh, Mägdelein, wie falsch ist dein Gemüte!“ Diese Stelle ist einfach gestrichen worden. Das Lied: „An der Saale hellem Strande“ darf überhaupt nicht gesungen werden, weil es darin heißt: „Tücher wehen in der Luft!“ Auch das Lied: „Oh Straburg“ ist aus ähnlichen sadenscheinigen Gründen verpönt. Meint man denn wirklich, mit solchen Streichungen das Erotische aus dem Volksliede beseitigen zu können? Wenn die Jugend aus der Schule kommt, singt sie einfach: „Der junge Kasper Siechholz loß'n Daler!“ Auch das Lob des Weines darf neuerdings nicht mehr gesungen werden. Statt „Betränkt mit Laub den vollen lieben Becher“, heißt es jetzt in den Liederbüchern: „Betränkt mit Laub die Güte und die Mägen!“ Aber draußon singt die Jugend wie zum Ersatz: „Trinken wir noch'n Tröpfchen aus dem kleinen Heuteltröpfchen!“ — Die Versammlung nahm alle diese Proben sittenrichtlicher Schulzensur mit großer Heiterkeit auf.

Das getrunzene Corpus delicti.

Ein Gastwirt in Nymphenburg empfing den Besuch des Bezirksinspektors, der in der Schenke ein Restchen Bier vorfand, das ihm etwas fragwürdig erschien. Er kostete und siehe da — es hatte einen sad säuerlichen Geschmack. Da griff der Wirt nach dem Gefäß und trank dessen Inhalt mit Todesverachtung aus, so daß derselbe zum Zwecke einer Untersuchung nicht mehr konfiszieren konnte. Daran hatte der Mann sehr klug gehandelt, denn das Schöffengericht, vor dem er sich nun wegen Aufbewahrung von Heigebir zu verantworten hatte, sprach ihn mangels hinreichender Beweise frei!

Geschmackvolle Reklame.

In New York ging dieser Tage eine junge Schauspielerin, Miss Rose Le Garte, mit einem kleinen schwarzen Ferkel Einkäufe machen. Das niedliche Schweinchen hatte vergoldete Pantoffeln an den Pfoten und wackelte höchst gravitätisch und sehr manierlich an einem langen rosa Bande hinter seiner schönen Führerin her. Die Schauspielerin konnte an diesem Tage keine Einkäufe machen. Ihr vierfüßiger Begleiter erregte nämlich ein so ungeheures Aufsehen, daß sich bald eine dicke Menge um sie gebildet hatte, die die ganze Straße versperrte und den Verkehr stören ließ.

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 18. April. Schlachthofmarkt. Ingetrieben: Ochsen 12, Farren 57, Kalben 66, Käber 121, Schweine 196; Verkauf: Ochsen 12, Farren 51, Kalben 58, Käber 121, Schweine 182. Unverkauft: Ochsen 0, Farren 6, Kalben 8, Käber —, Schweine 18. Erlös aus 1/2 Pq. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 80 bis 81 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 69 bis 70 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 67 bis 68 Pfg. Eitere und Jungvinder: 1. Qual., ausgemästete von 79 bis 81 Pfg., 2. Qual., fleischige von 77 bis 79 Pfg., 3. Qualität geringere von 75 bis 76 Pfg. Rinder: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 60 bis 67 Pfg., 3. Qual., geringere von 46 bis 56 Pfg. Käber: 1. Qual., beste Saugläber von 94 bis 96 Pfg., 2. Qual., gute Saugläber von 90 bis 93 Pfg., 3. Qualität, geringe Saugläber von 89 bis 90 Pfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 74 bis 76 Pfg., 2. Qual., schwere fette von 73 bis 74 Pfg., 3. Qual., geringere Saugen von 65 bis 68 Pfg. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Mannheim, 18. April. Getreidemarkt. 80 Rils Berletts März-April 141.00, 80 Rils n. Bsk. 11 Sem 1 M. 142.00 M., 80 Rils n. Plata Ungar. 140.00 M., 80 Rils n. Plata Sm. franz. 000.00 M., 78 Rils Kofaris Santa Fe M. 0., 9 R. 20 M. R. 140.00, 9 R. 25 M. 141.00 M., 9 R. 30 M. 142.00 M., 9 R. 35 M. 144., — M. 10 R. M. 145., — 10 R. 10 Taganrog —, neuer rumänischer Weizen 78/79 Rils 142.00, neuer rumänischer Weizen 79/80 Rils 143.00 bis —, neuer Nr. 2 hard Winter —, —, neuer Nr. 2 reb Winter Nov.-Dez 000.00, Nordrußischer Weizen 130/31 Pfb. 000.00, Rußischer Roggen 9 R. 15/20 124.00, Rußische Gerste 00/01 Rils M. 108.50, Weizen-Plata-Mais Rye terms M. 104., — 000.—, Weizen-Mais M. 96.00, Rußischer Hafer je nach Qual. M. 120—140 Amerik. Hafer No. 2 weiß 88 Pfb. Febr.-März —.00 Rils per 100 Rils cif Rotterdam.

Aus Stadt und Umgebung.

Standesbuch-Chronik der Stadt Wildbad
vom 30. März bis 14. April 1906.

- Geburten.**
- 1. April. Spingler, Karl Adolf, Monteur hier, 1 Z.
 - 3. " Schmid, Wilhelm Gottlob, Schneidermeister hier 1 Z.
 - 4. " Citel, Karl Robert, Postunterbeamter hier, 1 Z.
 - 4. " Zündel, Gottlob Friedrich, Tagelöhner in Kohlhäusle, 1 S.
 - 11. " Mayer, Karl Robert, Zimmermann hier 1 Z.
- Aufgebote**
- 4. " Schill, Karl Wilhelm, Maurer hier und Seyfried, Anna Marie in Calmbach.
 - 4. " Biehlmaier, Michael, Hausdiener hier und Seig, Luise Wilhelmine von Calmbach.
 - 10. " Wurster, Adam Friedrich, Metzger in Nischalden und Hugel, Anna Maria in Enzstal.
 - 10. " Keller, Karl August, Holzhauer in Sprollenhaus und Gauß, Anna Marie in Sprollenhaus.

- Verstorben.**
- 2. April. Bechtle, Luise Wilhelmine geb. Vöhner, Ehefrau des Privatiers Johann Bechtle, hier, 57 Jahre alt.
 - 4. " Aberle, Marie Wilhelmine, Tochter des Tagelöhners Christian Karl Aberle hier, 12 Jahre alt.
 - 6. " Mutterer, Karoline Regine Philippine geb. Seyfried, Ehefrau des Holzhauers Karl Friedrich Mutterer in Grünhütte, 67 Jahre alt.
 - 12. " Volz, Johann Friedrich, Badportier hier, 67 Jahr a.
- * Wie wir erfahren, wird ab 1. Mai ein weiterer Personenzug auf der Strecke Forzheim—Wildbad verkehren. Derselbe geht ab in Forzheim 5 Uhr 17 Min. und langt 6 Uhr 18 Min. abends in Wildbad an. Der Zug kann auch von Passagieren mit Arbeiterfahrkarten benützt werden.
- * Nicht auf den Rasen oder auf Steine setzen — diese Mahnung schärfe man in jetziger Zeit, wo das erste junge Grün auf den Wiesen und Wegerändern so verlockend zum Niedersehen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinaus eilen ins Freie, um dort im fröhlichen Spiele sich zu tummeln. Das Erdreich ist noch

feucht und kalt, und schwere Erkrankungen können die Folge des Niedersehens auf den Rasen sein.

Beste Nachrichten.

Stuttgart, 19. April. Justizminister v. Breiting hat heute seine amtliche Tätigkeit wieder aufgenommen.

Degerloch bei Stuttgart, 19. April. Heute nachmittag wurde durch den hiesigen Stationskommandanten ein 28 Jahre alter Mann festgenommen, der sich im Lauf des vorigen Jahres im Bopferwald verschiedentlich weiblichen Personen in unsittlicher Weise genähert hat. Ob er auch die verschiedenen Ueberfälle im Bopferwald verübt hat, die ganz Stuttgart in Aufregung versetzten, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Paris, 19. April. Der Entdecker des Radiums, Prof. Curie wurde von einem Lastwagen überfahren und starb alsbald in einer Sanitätsstation der Rue Dauphin, wohin er schwerverletzt gebracht worden war.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Freiwillige Feuerwehr, Wildbad.

Die jährliche

Korps-Versammlung

findet am **Sonntag, den 22. April**, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zur alten Linde statt.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht.
- 2. Prüfung des Etats von 1906—1907.
- 3. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen der Kameraden ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht. Anzug: Dienstrock.

Den 18. April 1906.

Das Kommando.



Canaria- und Vogelzüchterverein Wildbad.

Sonntag und Montag den 22. und 23. April findet die IV. große

Bezirks-Gesflügelausstellung

mit Prämierung, veranstaltet von den Vereinen Neuenbürg, Wildbad und Calmbach im Gasthaus zum Kühlen Brunnen statt.

Geöffnet Sonntag und Montag je von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. Eintritt 20 Pfennig.

Die verehrlichen Vereine werden zu reger Teilnahme und Besichtigung freundlichst eingeladen.

Zur Verlosung im Ausstellungslokal kommen nur junge Tiere. Freunde und Gönner der Sache werden zum Besuche der Ausstellung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Nächsten **Sonntag, den 22. April 1906**, morgens 7 Uhr rückt der **Stab und die Züge I bis VII**

zur **Schulübung** aus.

Nur dringende Entschuldigungen können berücksichtigt werden.

Den 18. April 1906.

Das Kommando.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herren- u. Damentleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Gelegenheitskauf!

Ich bringe einen Posten Krawatten spottbillig zum Verkauf

Serie I früher 50 Pfg. jetzt 10—25 Pfennig per Stück.

Serie II früher 1 Mk. bis 1.20 Mk. jetzt 50—60 Pfg per Stück.

Serie III früher 2 Mk. bis 2.50 Mk., jetzt 1 Mk. per Stück.

ferner 1 Posten Bepfirhemden

Serie I früher 3.50 Mk. jetzt 2.50 Mk. per Stück.

Serie II früher 4.50 Mk. jetzt 3 Mk. per Stück.

Serie III früher 7 Mk. jetzt 4 Mk. per Stück.

Man achte auf meine Schaufenster.

Jedes Stück wird auf Wunsch bereitwilligst aus dem Fenster geholt.

Phil. Bosch Wildbad.

Gleichzeitig zeige den Eingang hochfeiner Neuheiten in Krawatten an.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf **Samstag, den 21. April**

in das **Hotel z. goldenen Ochsen** freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung nehmen zu wollen.

Karl Citel
Luise Oppenländer.

Kirchgang um 1 Uhr vom Gasthaus zur Eintracht aus.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

auf **Samstag den 21. April 1906**

in das **Hotel Maisch** freundlichst einzuladen und bitten dies als persönliche Einladung nehmen zu wollen.

Wildbad, 20. April 1906

Robert Treiber
Lina Unfried.

Kirchgang um 12 1/4 Uhr vom Hotel z. gold. Ochsen aus.

Prof. Dr. Jaeger's
Normal-Unterkleidung

reimolleser, halbmolleser, harnmolleser, kammolleser, Erftor-Unterleiber, Socken, Strümpfe, Grotter- u. Mollestrümpfe, Grotter- u. Mollestrümpfe, in Flanel, sowie Seiden, Siften, Molle und Seide, Schiffsen aller Art.

verfälscht nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENDER SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Empfehle mich im Verzinnen und Reparieren von **Blech- und Kupfergeschirren** unter Zusage bester und haltbarster Ausführung. Bestellungen werden im Gasthaus zum **Badischen Hof** entnommen, worauf die Gegenstände im Hause abgeholt werden.
Eugen Zandonella.

K. Forstamt Wildbad. Stangen- u. Brennholz-Verkauf.

Am **Donnerstag den 3. Mai** vormittag 8 1/2 in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald Koblsteigle, Koblweg, Kollwasserhof und Bord. Spelenteich Nm. 63 Nadelholzsprügel, 4 Buchenauschuß, 37 Nadelholz-Auschuß, 48 Eichenanbruch, 34 Buchenanbruch, 642 Nadelholz-anbruch, 53 Nadelholzreisprügel; am gleichen Tag vormittags 10 Uhr aus Staatswald Koblweg 1505 Baumstangen I—III Kl. 1257 Hagstangen I—III Kl. 2694 Hopfenstangen I—III Kl., 750 desgl. IV u. V Kl 775 Rebstecken.

Protokollabschriften gegen Bezahlung durchs K. Kameralamt Neuenbürg.

Turn-Verein Wildbad.

Heute **Freitag den 20. April** abends 8 Uhr

Turnstunde.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Turnwart.**

Liederkranz Wildbad.

Samstag, 21. April, 12 1/2 Uhr **Hochzeitsgesang.**

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand. Neue Ägypter: Zwiebel

empfehlen **Wilh. Treiber. Ravensburg.**

Drechsler

für dauernde gut bezahlte Arbeit gesucht.

Schriftliche Offerten erbittet **H. S. Stertel, Pinfelfabrik.**

Medizinal-Tokayer-Wein, garantiert rein, empfiehlt **Anton Heinen.**

ZIGARREN

in allen Preislagen empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Schöne Murgtärer Schriß und **Zwetschgen**

empfehlen **Chr. Batt.**

Futter

für Geflügel, Schweine etc. gut und billig zu haben bei **Theodor Bechtle.**

Schlenderhonig

(eigene Züchtung) in größeren und kleineren Partien zu haben bei **Kaufmann Pfau.**

Schweineschmalz empfiehlt **Chr. Batt.**

Nigrin gibt jeder Art Schuhzeug prächtigen nicht abfärbenden Hochglanz!